

24. internationales forum des jungen films berlin 1994

7

44. internationale
filmfestspiele berlin

DAS LEBEN DES JÜRGEN VON GOLZOW

Land Produktion	Deutschland 1961-1994 Journal-Film Klaus Volkenborn KG
Regie, Buch	Barbara und Winfried Junge
Langzeitstudie nach einer Idee von Karl Gass	
Kamera	Hans-Eberhard Leupold, Harald Klix, Hans Dumke, Walfried Labuszewski, Wolfgang Dietzel, Roland Worell, Manfred Gronau
Ton	Karlheinz Schmischke, Harry Heinke, Otto Koch, Peter Sosna, Heinz Dinter, Jochen Huschenbett, Manfred Zielinski, Peter Pflughaupt, Erhard Dormeyer, Uwe Radon u.v.a.
Tonmischung	Henner Golz, Heinz Reusch, Hans-Jürgen Mittag
Tonüberspielung	Harro Zimmermann
Tonskript	Lore Sinapius
Dokumentation, Schnitt Schnitt	Barbara Junge Christel Hemmerling, Charlotte Beck
Assistenzschnitt	Karin Wudke
Negativbearbeitung	Dagmar Bingel, Barbara Gummert Irmgard Volkmann
Grafik	Jürgen Brock, Joachim Geißler
Trickkamera	Jürgen Bahr
Musik	Gerhard Rosenfeld, Kurt Grottke
Toncollage	Peter Gotthardt
Produktionsorganisation	Charlotte Galow
Uraufführung	19.2.1994, Internationales Forum des Jungen Films, Berlin
Format	35mm, 1:1.37, Schwarzweiß / Farbe
Länge	176 Minuten
Weltvertrieb	Journal Film Klaus Volkenborn KG Potsdamerstr. 18 D -10785Berlin Tel.: (49-30) 8338657 Fax: (49-30) 8336349
Die Chronisten danken	Familie Anita und Hans-Jürgen Weber und den beteiligten Golzowern
Unterstützt vom	Staatlichen Filmarchiv der DDR Bundesarchiv (Filmarchiv) der Bundesrepublik Deutschland

Hergestellt mit Unterstützung der Filmförderung der Länder Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern sowie der Stiftung Kulturfonds e.V.

Rolltitel

Die Chronik der ‚Kinder von Golzow‘ ist die Lebensgeschichte von Menschen, die im Jahre 1961, wenige Tage nach dem Bau der Berliner Mauer, in Golzow (Oderbruch) eingeschult wurden und heute in der Mitte ihres Lebens stehen.

Bisher entstanden zehn Filme:

1961	<i>Wenn ich erst zur Schule geh‘</i>
1962	<i>Nach einem Jahr - Beobachtungen in einer ersten Klasse</i>
1966	<i>Elf Jahre alt</i>
1969	<i>Wenn man vierzehn ist</i>
1971	<i>Die Prüfung</i>
1975	<i>Ich sprach mit einem Mädchen</i>
1979	<i>Anmut sparet nicht noch Mühe - Die Geschichte der Kinder von Golzow</i>
1980	<i>Lebensläufe - Die Geschichte der Kinder von Golzow in einzelnen Porträts</i>
1984	<i>Diese Golzower - Umstandbestimmung eines Ortes</i>
1991	<i>Drehbuch: Die Zeiten - Drei Jahrzehnte mit den Kindern von Golzow und der DEFA</i>

Der elfte Film setzt die *Lebensläufe* von 1980 mit der Geschichte des Jürgen W. fort. Die dreizehn Lebensläufe der Kinder von Golzow erzählen ein Stück Geschichte der DDR und des DEFA-Dokumentarfilms. Die eine wie die andere ist beendet. Die nicht beendete Chronik ist die längste Langzeitstudie des internationalen Films.

Inhalt

In den letzten Tagen seiner Zeit im Kindergarten begegnete er der Kamera zum ersten Mal. Das war im August 1961. In Berlin wurde gerade die Mauer gebaut. Seither begleitet ihn der Film auf seinem Lebensweg. Damals war er sieben, heute ist er an die Vierzig. Geboren und aufgewachsen in der DDR, ist Jürgen in der Mitte seines Lebens nun Bundesbürger. Was geschah in diesem Leben zwischen den Tagen, in denen er mit jenen fünfundzwanzig anderen Kindern, die als die ‚Kinder von Golzow‘ bekannt wurden, seine Schulzeit begann, und heute? Wie wurde er der Mann, der er nun ist? Wie denkt er, und wie fühlt er sich in ‚seinem Golzow‘, das nun in der Bundesrepublik Deutschland liegt?

Jürgen hatte die neue zehnklassige Landoberschule schon nach acht Jahren verlassen. Die Eltern hatten im Kriege noch weniger Schule gehabt. Er wurde Maler und Tapezierer, verdiente mit Achtzehn Geld, heiratete mit Zweiundzwanzig. Hat mit Anita, der Gärtnerin, die als Kindergärtnerin und Raumpflegerin arbeitete, einen Sohn und eine Tochter. Durch gute Arbeit wollte er es für sich und die Seinen zu etwas bringen. Aus der Politik hielt er sich so gut wie möglich heraus. Aber er ging zu den Wahlen und leistete diszipliniert seinen Wehrdienst ab. Man sollte ihm nichts nachsagen können. Was er tat, wollte er richtig getan haben. Vernünftig zu arbeiten, worauf es ihm ankam, war Jürgen in der ‚Produktionsgenossenschaft des Handwerks‘ Seelow

mehr und mehr verwehrt. Er litt sehr darunter und suchte im Alkohol Trost. Die Golzower LPG (Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft) ließ ihn Mitglied werden und nahm Jürgen in ihre Baubrigade auf. So wurde er Maurer und konnte sich sogar selbst eines der Häuser mitbauen, die die LPG nach und nach errichtete.

Jürgen war immer ein genauer Beobachter der Verhältnisse um sich herum. Und weil er mit dem Widerspruch zwischen seinen Vorstellungen und der Wirklichkeit nicht fertig wurde, griff er in seiner Hilflosigkeit wieder zu falschem Trost.

Nach der sogenannten Wende in der DDR gehörte er zu den ersten, die entlassen wurden. Aber diesmal war es die Gemeinde, die ihm eine neue Chance gab und ihm eine ABM-Stelle als Maler besorgte.

Jürgens Familie hat sich früher mit dem Anbau und preisgestützten Verkauf von Gurken und Tomaten ein gutes Nebeneinkommen geschaffen. Das ist vorbei. Jürgen und Anita, die arbeitslos wurde, sind nicht auf Rosen gebettet. Schon wegen der Abzahlung der Hypothek, die auf dem Hause ruht. Aber sie haben in der DDR gelernt, sich in den Grenzen ihrer Möglichkeiten einzurichten. Auf die neuen Gegebenheiten und Lebensumstände reagieren sie mit eisernem Sparen, und die ‚harte Mark‘ läßt sie trotz allem zu etwas kommen. Seit der Urlaub nicht mehr für den Gemüseanbau genutzt werden muß, sind sie auch erstmals gemeinsam weggefahren, und die Kinder sahen mit 15 und 13 Jahren die Ostsee. Dieser Tage zeigt sich für Jürgen ein Silberstreif am Horizont: Die Gemeinde, die die Probleme einer neuen Zeit zu meistern beginnt, wird Jürgen nun fest anstellen.

Was an alledem rechtfertigt einen Film? Es ist nichts weiter als der Blick auf die Alltäglichkeiten millionenfach gelebten Lebens im Prozeß der Entwicklung und der Veränderungen. Die Medien vermitteln ihn gemeinhin nicht, denn er bietet nichts Spektakuläres. Erst die historische Dimension, die eine Langzeitstudie eröffnet, welche die Zeit als Interpret nutzt, vermag Alltägliches bemerkenswert zu machen. Aber was kann so ein Film wirklich von einem Leben erfassen? In den Minuten, die ihm zur Verfügung stehen, wird er es bei wenigen Eindrücken aus über drei Jahrzehnten belassen müssen. Er wird damit wohl lediglich einige Fragen aufwerfen können. Antworten zu geben, zu urteilen gar, muß er sich versagen.

Jürgen ist unser Zeitgenosse. Er muß mit dem Film leben können. Aus einer Freundschaft heraus hat er sich der Kamera immer wieder offen dargeboten. Und er mag uns Filmemacher und so manchen Zuschauer damit beschämen. DAS LEBEN DES JÜRGEN VON GOLZOW eröffnet eine Reihe von Blicken auf eine Gruppe von Menschen, die als Kinder einst gemeinsam den Weg zur Schule antraten und die in unterschiedlichen Richtungen ins Leben auseinandergingen. Keiner von ihnen wäre aus heutiger Sicht ein Filmheld. Der Zufall machte diesen Hans-Jürgen W. und an die dreizehn aus dem 61er Einschulungsjahrgang in Golzow dennoch dazu. Und nun hinterlassen sie für uns alle eine Spur in der Zeit. (Barbara und Winfried Junge)

Wie einem Menschenleben gerecht werden?

Gespräch mit Barbara und Winfried Junge

Frage: Seit 1961 erzählt ihr - Barbara kam später dazu - von einer Schulklasse aus Golzow, dem kleinen Ort im Oderbruch, zunächst von den Kindern, dann von den Halbwüchsigen, später den Erwachsenen. Viele verschiedene Filme entstanden. Ein lebenslanges Projekt, sowohl für die Protagonisten als auch für die Filmemacher. Mit dem neuesten

Film, DAS LEBEN DES JÜRGEN VON GOLZOW, scheint mir eine neue Stufe erreicht. Ihr seid unmittelbar mit dem Problem konfrontiert, das Gewöhnliche, Alltägliche, ganz und gar Unauffällige - was immer das Besondere der Golzower Chronik war - in einem Lebenslauf, also ohne Kontrastelemente, filmisch zu verdichten. Das scheint mir zugleich faszinierend und kompliziert. Wie siehst du das, Winfried?

W. J.: Erste Antwort: Würden wir es wirklich verdichtet haben, wäre der Film nicht so lang. Leben, beobachtet über 33 Jahre, ergibt eine gewisse Ausdehnung, und es läßt sich nicht so eindampfen, wie man vielleicht möchte. Man kann nicht einfach durch Montage und Bezüglichkeiten die Dinge in eine komprimierte Form bringen, allein schon wenn man den Betreffenden ausreden lassen will. Es muß versucht werden, die Dinge so zu lassen, wie wir sie gefunden und gefilmt haben. Es war ja - vor allem im späteren Verlauf - nie unsere vordringliche Absicht, mit diesen Menschen Kunst zu machen, sondern wir versuchten, zuzuhören, dabei zu sein. Man kann nicht einfach schneiden und nur den Punkt, auf den es ankommt, anbieten. Das Verdichten ist ein Riesenproblem, und es wird - nehmen wir einmal an, die Sache geht weiter - zunehmen. Wie sollen wir je eine solche Länge oder vielmehr Kürze erreichen, die günstig zu vermarkten ist. In gewisser Weise stand das Problem der Verdichtung des Alltags immer für uns.

Frage.: Trotzdem ist es etwas anderes, ob man verschiedene alltägliche Lebensläufe, unterschiedliche Charaktere, unterschiedliche Konflikte, parallel erzählt, deren Verbindung Zuspitzungen und Kontraste ergibt, oder ob man bei einem Menschen bleibt.

W. J.: Ja, das ist das Experiment. Trägt sich ein Film, der drei Stunden lang das Leben eines Menschen in der dramaturgischen Form einer Chronik darbietet? Da fehlen natürlich Kontraste, wie sie etwa den vorjährigen Film *Drehbuch: Die Zeiten* bestimmen.

B. J.: Diese Spannungsfelder ergaben sich noch viel stärker bei *Lebensläufe*, wo sich die einzelnen Porträts ergänzten und ausbalancierten. Im neuen Film hast du diese Möglichkeiten nicht. Mancher mag so einem Leben nichts abgewinnen können, aber du kannst es nicht ändern.

W. J.: Bei den *Lebensläufen*, 1980/81 in der DDR entstanden, neun Geschichten, insgesamt etwas über vier Stunden lang, war es auch politisch wichtig, verschiedene Biographien gemeinsam in einem Block zu haben. Wenn jemand zum Beispiel sagte: Der Jürgen ist doch gar kein ‚typischer‘ DDR-Bürger, konnte ich dagegenhalten: Aber dahinter kommt gleich die Gudrun, die 10 Klassen gemacht hat und die sogar Bürgermeisterin wurde. Alle neun zusammen - das war eben die DDR. Jetzt steht der Jürgen ganz allein. Ich bin ziemlich sicher, daß ihn in der DDR niemand hätte sehen wollen. Immer hätte man gesagt: Daß so etwas bei sozialistischer Erziehung herauskommt, haben wir uns nicht vorgestellt. Da hätte es mit der Veröffentlichung Probleme gegeben. Jetzt gibt es die große Chance, daß man ungehindert sagen kann: So ist er wirklich gewesen, so ist er geworden, so haben wir ihn filmen können, so zeigen wir ihn auch. Nun soll sich jeder seinen Kommentar dazu machen. Ich will ihn überhaupt nicht ausliefern, hoffe jedenfalls, das nicht zu tun. Ich will ihm so gut wie möglich gerecht werden. Sein Leben ist allemal reicher als das, was wir gefilmt haben. Wir hoffen aber, es wagen zu können, mit diesem Ergebnis an die Öffentlichkeit zu treten. Jürgen selbst hat jedenfalls keine Einwände.

Frage: Ich finde diesen Film höchst interessant, wenn er auch

im einzelnen nicht so spannend ist wie zum Beispiel *Drehbuch: Die Zeiten*, wo es solche Höhepunkte wie etwa den Regierungsbesuch in Golzow gab. Der neue Film bietet für mich eine ganz außergewöhnliche, ja atemberaubende Information über ein Leben, wie es Jürgen lebt, von dem ich normalerweise kaum etwas erfahre. Es ist die einmalige Chance des Films, es bekanntzumachen und dafür Verständnis zu erwecken.

W. J.: Es wäre schön, wenn alle so denken würden. *Drehbuch: Die Zeiten* war - glaube ich - ein notwendiger Film zuvor, der das gesamte Golzow umfaßte. Nun kann ich von Jürgen erzählen. Denn der neue Film spart solche Hintergrundinformationen aus.

Frage: Viele Leute werden kommen, die diese Vorgeschichten nicht kennen.

W. J.: Und das ist für mich das Spannende, ob Jürgens Leben trotzdem akzeptiert wird oder ob es - wie gesagt - heißt: Dieser Mensch - drei Stunden lang! Unmöglich!

B. J.: Nicht vergessen darfst du, daß *Drehbuch: Die Zeiten* die Höhepunkte in Jürgens Leben gezeigt hat und wir jetzt gewissermaßen die Fläche des gesamten Lebens vor uns haben. Die 80er Jahre, die wir hier sehen, geben auch Auskunft über die DDR.

W. J.: Ich glaube nach wie vor, daß ein Reiz darin liegt, zu verfolgen, wie ein Mensch groß wird, welche Stationen auf seinem Wege waren. Das kann nur der Dokumentarfilm, wenn er sich so viel Zeit nimmt. Nach und nach - so hoffe ich - wird sich der Zuschauer damit abfinden, daß nur Alltag zu erleben ist, und er wird vieles von dem wiedererkennen, was sein eigenes Leben ausmacht. Ich könnte mir vorstellen, daß der Zuschauer allmählich Sympathien für den Menschen Jürgen gewinnen wird und für den Film, der ja nicht mehr tun kann, als zu versuchen, diesem Leben gerecht zu werden. Das Prinzip Biographie ist ganz wertvoll, ich fühle, was das bedeutet.

Frage: Als ich von ‚Verdichten‘ sprach, meinte ich nicht die Länge. Mit Verdichten meinte ich eine wie auch immer geartete Gestaltung...

W. J.: Die Dramaturgie wird durch dieses Leben bestimmt.....

B. J.: ... aber auch durch unsere Auswahl...

Frage: ... und durch die Anordnung, zum Beispiel in welchen Zusammenhang ihr bestimmte Szenen bringt.

W. J.: Unser vorherrschendes Prinzip ist die Chronologie. Wenn das Leben zunehmend langweilig geworden wäre, hätte der Film seine Spannung verloren. Aber - so furchtbar es ist, das zu sagen - durch die Probleme, die sich durch sein zeitweiliges Trinken und durch die Wende ergeben, kommt sogar eine gewisse Steigerung zustande. Die Dramaturgie des Lebens ergibt also doch (leider - glücklicherweise) eine ziemlich gute Filmdramaturgie.

Frage: Das eigentlich Beeindruckende an dem Film - das war bei den vorherigen auch so, aber hier zeigt es sich noch einmal konzentriert - ist die Veränderung des Gesichts und der Figur, des Gestus und des Habitus. Es ist frappierend und zugleich schrecklich, wenn man Jürgens wunderbar offenes Kindergesicht sieht und dann, wie er nach der Wende aussieht: mit schmalen, verkniffenen Mund, Enttäuschung und Resignation im Gesicht, ernst, selten lächelnd, erst heute wieder etwas gelöster. Das hat sicher wenig mit DDR oder Nicht-DDR zu tun, sondern ist ein allgemein menschlicher Tatbestand, passiert in bestimmten Variationen jedem und an jedem Ort. Umso schrecklicher.

Zu etwas anderem. In diesem Film scheint es, daß Du, Winfried, als Regisseur an vielen Stellen immer wieder nach-

fragst, dich ein bißchen in den Vordergrund drängst. Das hat manchmal sogar etwas Besserwisserisches. Siehst du das auch als Problem?

W. J.: Ja, das ist ein Problem des Materials, das ich nicht wegstreife. Man könnte höchstens die Stellen, wo das besonders unangenehm ins Auge springt, weglassen, aber meistens sind sie gerade für die Biografie wesentlich, und auch in den anderen Szenen ist dieses Element ja vorhanden. Der Kommentar bietet eine Möglichkeit, mich über mich selbst lustig zu machen, mich in Frage zu stellen. Das habe ich vor.

Frage: Es ist ein Problem, Leute, die von sich aus nicht viel reden, für den Film aufzuschließen.

W. J.: Ja, es ist kompliziert, sie sitzen dann vor der Kamera, und alles bleibt still. Es kommt keine Antwort oder vielleicht erst zehn Minuten später. Etwas davon muß man auch mitteilen. Aber ich kann nicht Menschen vor der Kamera verhungern lassen. Das ist ein bißchen Usus im Dokumentarfilm. Ich kann das nicht, das ist nicht meins. Ich habe dann das Gefühl, daß sie wie Insekten aufgespießt sind und nun bloß noch zappeln können. Mein Problem ist ein anderes, nämlich daß ich zu suggestiv frage, daß ich insistiere. Das hängt aber auch mit unserer Methode des Fragens zu DDR-Zeiten zusammen. Man wollte ja gar nicht glauben, daß die Golzower so sind und anders denken und hat richtig ‚geknetet‘, um irgendwann von ihnen etwas ‚Staatserhaltendes‘ zu hören.

B. J.: Aber Jürgen ist darauf einfach nicht eingegangen. Da kam von ihm ganz wenig. Er wird uns nie etwas vormachen.

Frage: Das finde ich nun wieder aufschlußreich, daß er sich diesem Druck gegenüber verweigert, daß er eben nicht erpreßbar ist. Er bleibt ruhig und stur. Ein wichtiger Charakterzug. -

Barbara, gab es für dich als Schnittmeisterin bei diesem Film spezifische Probleme?

B. J.: Ich glaube, man muß einen Unterschied machen zwischen dem jetzigen Film über Jürgen, der der erste der *Lebensläufe II* sein soll, und den geplanten nachfolgenden Porträts. Für Jürgen ist nach wie vor das Dorf Golzow wichtig, denn er ist da geblieben, hat nie daran gedacht, wegzugehen. Viele Dinge des Dorfes spielen in sein Leben hinein, wie etwa der Bau der Kaufhalle, und auch dadurch weitete sich der Film aus. Ständig stand die Frage: Was nimmst du und was läßt du weg? Aber das eigentliche große Problem ist: Wird man dem Menschen wirklich gerecht? Wäre es nicht besser, manches Peinliche auszulassen? Zum Beispiel wenn seine Eltern über ihn und auch über sein Trinken sprechen. Das gehört zu seinem Leben, aber es bleibt die Frage, ob wir es erzählen dürfen, selbst wenn Jürgen meint, das sei die Wahrheit.

W. J.: Diese ‚Zensur‘ beschäftigt uns ständig. Wir fragen uns immer wieder, ob dieser oder jener Satz geht. Beispielsweise wenn er gegen Schluß, verzweifelt über seine Kündigung, sagt, daß man ‚die Mitläufer‘ alle einsperren sollte. Man muß sich vorstellen, wie so etwas in Golzow wirkt. Alle werden sich fragen, wen er damit meint. So etwas ist im authentischen Bereich immer ein Problem.

B. J.: Bei *Drehbuch: Die Zeiten* haben wir manches von diesen menschlichen Problemen ausgeklammert, weil es zu viel Platz gebraucht hätte, um es differenziert darzustellen. Hier konntest du so etwas nicht ausklammern, weil es zu dem Menschen gehört. Wenn wir jetzt den Film auf die Hälfte verkürzen müßten - wie es der Produzent lieber gesehen hätte -, käme eine ganz und gar ungerechte Vergrö-

berung des Charakters heraus, eine Art ‚Klappentext‘ anstelle des Romans.

Frage: Habt ihr einmal überlegt, dieses Leben streng chronologisch zu erzählen?

B. J.: Wir sind ein wenig gebunden durch die *Lebensläufe*, wo es ja nicht streng chronologisch zugeht, sondern eher Ab- oder Einschnitte festgehalten wurden wie etwa die Kindheit, wie er seine Frau gefunden hat, wie er zu seinem Beruf gekommen ist etc. Es ist natürlich verführerisch, wenn du immer wieder auf die Kindheit zurückkommen kannst, weil du das Material hast.

Frage: Das Material von früher, in den verschiedenen zeitlichen Perioden, hat mittlerweile eine Art Patina angesetzt. Vielleicht wurde früher auch besser fotografiert. Vor allem die Schwarzweiß-Aufnahmen wirken sehr dicht. Selbst relativ späte Bilder, etwa von dem ersten Klassentreffen, wo Jürgen einmal mit einem Mädchen in dem Foyer der Schule zusammensitzt, haben etwas Geheimnisvolles, eine spezifische Atmosphäre. So etwas Konzentriertes haben die neuesten Aufnahmen nicht. Ihr fangt mit einem Angelfest an, einem schönen Frühlingstag, alles ist heiter und bunt. Aber die Aufnahmen haben meines Erachtens etwas Beliebiges, nicht die optische Kraft der früheren Bilder. (...)

W. J.: Ich hätte gerne ein Leben lang mit Hans-Eberhard Leupold zusammengearbeitet. Leider ging es nicht. Er sieht sich alles an, steht zu der Sache, aber er ist eben nicht mehr der Kameramann. Warum? Ich will hier nicht für ihn sprechen. So ist der Faden, wie man das optisch packen könnte, irgendwie gerissen. Dazu kommt, daß Halbwüchsige und Erwachsene sich natürlich viel schwieriger fotografieren lassen als Kinder. Nicht alles, aber viel hängt von der Kamera ab. Und ich wäre heute gern in einer ganz anderen Situation. Ich war gezwungen, mit verschiedenen Kameraleuten zu arbeiten, Gott sei Dank ist mir seit 1989 Harald Klix treu, ein schneller, präziser Reportage-Kameramann. Und wenn man über Jahre an einer Sache dran bleibt, hat meines Erachtens selbst die bescheidenste Aufnahme als Teil einer Chronik ihren Wert. Man freut sich, wenn man bestimmte Dinge überhaupt filmen konnte. Übrigens wird dieser unser Ehrgeiz, immer noch weiter zu machen, selbst von einem Mann wie Klaus Wildenhahn doch mit einem gewissen skeptischen Erstaunen gesehen. Zum letzten Film sagte er mir, daß mein Harmonie-Bedürfnis auffällig sei. Ich vermute, er meinte das kritisch.

Frage: Es gibt einen durch die Fernsehjournalistik geprägten Trend bei unseren westlichen Kollegen, kritikwürdigen Äußerungen oder Verhaltensweisen der Protagonisten möglichst deutlich entgegenzutreten, sie aus der Reserve zu locken, in die Enge zu treiben. Eine Methode, die ich unangenehm und völlig überflüssig finde und die mir als Zuschauer die Freiheit der eigenen Entdeckung von Widersprüchlichem nimmt.

W. J.: Bei mir läuft es auf den Vorwurf hinaus, daß ich an die Menschen nicht herankomme, weil ich nicht genug nachfrage und mich zu schnell mit den Antworten abfinde, mich von den Golzowern abspesen lasse.

Frage: Meines Erachtens gehen solche Vorwürfe von der irigen Annahme aus, daß das, was ein Mensch sagt, das Wichtigste ist. Das ist doch aber nur eine Schicht. Genauso viel erzählen doch der Gesichtsausdruck oder die ganze Haltung, wie sich zum Beispiel Jürgen zu seiner Frau oder seinen Kindern in dem entsprechenden Moment verhält, wie das Wohnzimmer aussieht etc. Ich kann überhaupt nicht verstehen, daß das Verbale so überbewertet wird. Der Film hat die faszinierende Möglichkeit, einen Menschen in sei-

ner Gesamtheit zu entdecken, ihn uns in aller Vielschichtigkeit nahezubringen, und viele Kritiker schreien nur nach dem klaren, gesprochenen Wort. (...) Dabei ist es das Wichtigste, daß man einem solchen Leben gerecht wird. Alles andere ist zweitrangig. (...)

Das Gespräch führte Erika Richter am 11.1.1994 in Berlin.

Biofilmographie

Barbara Junge, geb. 1943 in Neunhof/Thüringen; Diplom als Dolmetscherin für Englisch und Russisch. Ab 1969 im DEFA-Studio für Dokumentarfilme, seit 1978 für die Betreuung der Archivadokumentation des Golzow-Films zuständig, ab 1983 auch für die Montage aller Filme Winfried Junges verantwortlich.

1961-93 Drehbuch: die Zeiten

1994 DAS LEBEN DES JÜRGEN VON GOLZOW

Winfried Junge, geb. 1935 in Berlin. Ab 1953 Studium der Germanistik an der Humboldt-Universität zu Berlin, 1954 Wechsel an die neugegründete Deutsche Hochschule für Filmkunst in Potsdam-Babelsberg, Fachrichtung Dramaturgie. 1958 Diplom. Danach im DEFA-Studio für Populärwissenschaftliche Filme Dramaturgieassistent und später Regieassistent, vor allem bei Karl Gass. Geht gemeinsam mit diesem 1961 ins DEFA-Studio für Dokumentarfilme, Berlin. 1961 erster eigener Film *Wenn ich erst zur Schule geh*, mit dem das Golzow-Projekt beginnt.

Seit 1962 Zusammenarbeit vor allem mit dem Kameramann Hans-Eberhard Leupold, mit dem er gemeinsam studiert hatte. Bis heute sind achtundvierzig Dokumentarfilme für Kino und Fernsehen entstanden.

Neben den zehn Filmen über die Kinder von Golzow u.a. *Studentinnen* (1965), *Mit beiden Beinen im Himmel - Begegnungen mit einem Flugkapitän* (1968), *Syrien auf den zweiten Blick* (1970/71), *Einberufen* (1971), *Keine Pause für Löffler* (1974),

drei Filme über den Bau des Pumpspeicherwerks Markersbach: *Sagen wird man über unsre Tage* (1973/74), *Termin Spirale eins* (1977), *Markersbach - Energie des Wassers und der Menschen* (1980/81),

drei Filme über Somalia: *Somalia - Die große Anstrengung*, *Somalia - Im Jahre 7 seiner Revolution*, *Somalia - Nicht länger arm sein* (alle 1976/77),

Diese Briten - diese Deutschen / From Marks to Marx. Zueinander unterwegs nach Newcastle und Rostock. Zwei Filme - ein Dialog: *1. Von Marx und Engels zu Marks & Spencer*. Buch, Regie: Barbara Junge, Winfried Junge. Mitarbeit: AMBER Team (Richard Grassick, Ellin Hare, Murray Martin, Lorna Powell, Peter Roberts). *2. Von Marks & Spencer zu Marx und Engels*. Buch, Regie: AMBER Team (Viv Dawson, Richard Grassick, Ellin Hare, Murray Martin, Lorna Powell, Peter Roberts). Mitarbeit: Barbara und Winfried Junge (1988), *Gruß aus Libyen oder Grün ist eine schöne Farbe* (1989), *Der Vater blieb im Krieg* (1989/90).

1967 dreht Winfried Junge seinen einzigen Spielfilm: *Der tapfere Schulschwänzer*.

1961-93 Drehbuch: Die Zeiten

1994 DAS LEBEN VON JÜRGEN VON GOLZOW